ENGAGIERT IN BAYERN

WIR FÜR UNS

3/10

INFORMATIONEN AUS DEM LANDESNETZWERK BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT

Bürgerschaftliches Engagement in Stadtteil und Quartier

Die Begriffe „Sozialer Nahraum“ und „Bürgerschaftliches Engagement“ haben in den letzten Jahren einen eminenten Bedeutungszuwachs in der Sozial-, Bildungs-, Kultur- und Stadtentwicklungspolitik erfahren. Sie stehen beide für eine querschnittsorientierte Politikauffassung und werden gern als Heilmittel für manchen blinden Fleck verabreicht, den unser zum Teil stark versäultes und ausdifferenziertes System an Zuständigkeiten und Fachlichkeiten notgedrungen hinterlässt.

Im sozialen Nahraum zeigt sich beispielsweise, dass Armut nicht nur materielle, sondern auch Bildungs- oder Beziehungsarmut sein kann. Wenn es aber verschiedene Ämter und Einrichtungen gibt, die diese Probleme separat und ohne gegenseitige Kenntnis bearbeiten, dann geht dieser Zusammenhang verloren – mit der fatalen Folge sprichwörtlicher Betriebsblindheit.

Die Zahl von Projekten und Netzwerken, die integrierte und einrichtungsübergreifende Ansätze verfolgen, hat sich in den letzten Jahren enorm erhöht. Beispiele sind etwa die Mehrgenerationenhäuser oder das Quartiersmanagement in den Gebieten der Sozialen Stadt. Die Grenzen der Zuständigkeiten werden im sozialen Nahraum durchlässiger: Schulen mutieren am Nachmittag zu kulturellen Stadtteiltreffs, Kindergärten zu Familienbildungsstätten usw. Stadtteilrathäuser bündeln verschiedene Kompetenzen in einem Gebäude. Der sozialräumliche Kontext ermöglicht einen erweiterten Blick auf das Lebensumfeld der Menschen.

Auch das Bürgerschaftliche Engagement hat vernetzende Qualitäten. Viele neue Formen von Nachbarschaftshilfen kümmern sich wenig um bürokratische Zuständigkeiten. Sie gehen vom Menschen und seinem Lebensumfeld aus, ob dieser nun krank, alt, behindert, bildungshungrig oder einfach überfordert ist. Oft weisen diese Initiativen auf Missstände hin, für die sich kein Amt zuständig erklärt, sie machen sie öffentlich und mobilisieren Gegenkräfte, um sie zu bekämpfen.

Ehrenamtliche sind aber auch dort tätig, wo schwierige individuelle Übergänge zu meistern sind, indem sie zum Beispiel Hauptschüler in die Berufswelt begleiten. Dies sind nicht nur biografische Übergänge, sondern auch Verbindungslinien zwischen unterschiedlichen institutionellen Welten. Dabei findet das Bürgerschaftliche Engagement vor allem vor Ort, im Quartier statt: Wo Menschen leben, die Schwierigkeiten des Zusammenlebens erfahrbar werden.

Mehr denn je stehen die Menschen heute vor der Aufgabe, ihren sozialen Nahraum selbst zu gestalten. Auf Traditionen ist kein Verlass mehr. Mit Unternehmen gehen auch soziale Netzwerke und Milieus kaputt, die sich über die Firmenzugehörigkeit definierten, aber weit darüber hinausgingen: Das Versandhaus Quelle in Nürnberg hatte u.a. Sportvereine gefördert und soziale Einrichtungen wie Kindergärten oder Seniorentreffs betrieben.

Soziale Umbrüche sind sicher nicht immer so dramatisch wie in Nürnberg. Aber überall machen sich bedenkliche Tendenzen bemerkbar: zunehmende Singlehaushalte und wachsende ältere Bevölkerung in einem Stadtteil, in einem anderen Stadtteil Leerstand und demografische Auszehrung, in einem dritten die gewisse Tendenz zur kulturellen Abschottung, in einem vierten die wachsenden Kluft zwischen armer und reicher Wohnbevölkerung.

Wie aber kann dieser soziale Nahraum, der mit so unterschiedlichen Problemlagen zu kämpfen hat, durch Bürgerschaftliches Engagement an Vitalität und Zusammenhalt gewinnen? Es gibt hierzu viele interessante Projekte aus bayerischen Städten, die eine eindrucksvolle Bandbreite mit gelungenen Kooperationen zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen repräsentieren – von der Mittelstadt Kaufbeuren bis zum Millionendorf München.

Inhalt:

Projektbeispiele aus Nürnberg, Ingolstadt Rosenheim, Kaufbeuren München, Bamberg Augsburg und Regensburg 2/3

Randnotiz 3

Aus dem Landesnetzwerk, Meldungen, Impressum 4

Fördernde Infrastrukturen

Beispiele: Nürnberg und Ingolstadt

Verschiedene Zuständigkeitsbereiche in der Verwaltung erschweren häufig ein Zusammenspiel von Sozial-, Bildungs- und Kulturpolitik. In Nürnberg wurde deshalb eine gemischte Zusammenarbeit für Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf eingerichtet:
Eine von der Stadt eingesetzte professionelle Stadtteilkoordinatorin untersucht Strukturen, Familienzusammensetzungen, Probleme, Bedarfe und Entwicklungen im Stadtteil und arbeitet mit den Einrichtungen vor Ort zusammen. Von ehrenamtlicher Seite entwickelte das Zentrum Aktiver Bürger die Idee einer Dependance im Stadtteil, das so genannte „ZAB lokal", um ebenfalls besser vor Ort präsent zu sein. Ein solches „ZAB-lokal"-Büro vor Ort ist mit einer hauptamtlichen Kraft besetzt. Der ZAB-Freiwilligenmanager vor Ort kümmert sich in enger Zusammenarbeit mit der Stadtteilkoordinatorin darum, dass Projekte und Modelle, die den Bedarfen im Stadtteil entsprechen, umgesetzt werden: zum Beispiel zur Förderung von Familien, zur Unterstützung von Menschen mit Migrationshintergrund, zur Begleitung von Schülern und Auszubildenden. Bislang hat die Zentrale des ZAB lokale Büros in den Stadtteilen Langwasser, Südstadt, Schweinau (im dortigen Mehrgenerationenhaus) sowie in Muggenhof eingerichtet.

Mit dem Programm „Soziale Stadt" und ebenfalls in enger Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamt wurde in den letzten Jahren das Ingolstädter Piusviertel weiterentwickelt. Dabei haben verschiedene Projekte zur Verbesserung des Zusammenlebens im Stadtteil beigetragen: Da hier viele Spätaussiedler und Nicht-Deutsche leben, lag ein Schwerpunkt in der Sprachförderung. Im Stadtteilbüro und an weiteren Orten wurden Sprachkurse angeboten und – wo möglich – von muttersprachlichen Lehrkräften durchgeführt. Mit Ablauf des Programms 2010 musste nun nach Wegen gesucht werden, im Piusviertel möglichst viel von den Projekten zu erhalten. Die Stadt Ingolstadt wird die Stadtteilarbeit deshalb ab 2011 in reduziertem Umfang in einem neuen Stadtteilzentrum weiter betreiben. Um beizeiten die Weichen dafür zu stellen und eine nachhaltige Entwicklung zu sichern, hat das Quartiersmanagement verschiedene nachhaltige Bewohnernetzwerke auf den Weg gebracht, die mit professioneller Begleitung eigenständig ehrenamtlich aktiv sind: So gibt es eine multikulturelle Nachbarschaftshilfe, eine Mütterinitiative, ein Sprachpatenprojekt sowie zwei Bildungspatenprojekte, die sich als wichtige Projekte im Viertel etabliert haben.

Beteiligungsmöglichkeiten

Beispiele: Rosenheim und Kaufbeuren

In Rosenheim finden in den Stadtteilen, die im Programm „Soziale Stadt" sind, seit mittlerweile zehn Jahren regelmäßig alle 6–8 Wochen Stadtteilversammlungen statt. Hier treffen sich die Bürgerinnen und Bürger, um über den jährlich zur Verfügung stehenden Bürgerfonds von 25.000 Euro zu bestimmen, entsprechende Bürgerprojekte zu beschließen und Themen des Stadtteils zu diskutieren. Alle Bewohner des Stadtteils, Erwachsene ebenso wie Kinder und Jugendliche, können jederzeit zu den Stadtteilversammlungen kommen, dürfen mit beraten, Projekte vorstellen und Gelder dafür beantragen. Pro Stadtteilversammlung engagieren sich im Durchschnitt 30–40 Bürgerinnen und Bürger. Als bürgernahe Entscheidungsgremien für Projekte aus den Programmen „Stärken vor Ort" und „Kulturelle Bildung für Familien" wurden die so genannten Begleitausschüsse geschaffen, in denen Vertreter von Ämtern, der Jugendhilfe, der Sportvereine, der Kindergärten, der Stadtteilschulen, Stadträte und Bewohner des Stadtteils sitzen. In den letzten sieben Jahren sind mehr als 250 Projekte gestartet worden.
Weitere Informationen unter www.soziale-stadt-rosenheim.de

Seit über zwei Jahren steht das Programm „Kaufbeuren aktiv" für die Aktivierung des bürgerschaftlichen Engagements in der Stadt: Es wurde als ein langfristig angelegtes Programm der Stadt Kaufbeuren installiert, um das bürgerschaftliche Engagement noch mehr zu unterstützen. Mit einer hauptamtlichen Koordinierungsstelle in der Verwaltung sorgt „Kaufbeuren aktiv" für die Entwicklung und Umsetzung von Konzepten und Ideen der Bürgerinnen und Bürger und für die professionelle Abwicklung von Projekten und Programmen. Darüber hinaus leistet es Netzwerkarbeit und übernimmt Querschnittsaufgaben. Zu den Engagementfeldern gehören auch Stadtteilprojekte wie zum Beispiel das Projekt „BIWAQ", das Anfang 2009 mit einer Vielzahl von Einzelprojekten im Kaufbeurer Stadtteil Neugablonz gestartet wurde.
Es will die Qualifikation und soziale Situation der Bewohner im Stadtteil und damit auch ihre Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt verbessern.
Weitere Informationen sowie einen regelmäßigen Newsletter gibt es im Internet unter www.kaufbeuren-aktiv.de.

Unternehmen als Partner

Beispiele: München und Bamberg

Mit ihrem Engagement leisten Firmen und Unternehmen einen wertvollen Beitrag für eine verantwortungsbewusste und solidarische Bürgergesellschaft. Immer häufiger wollen sich Firmen vor Ort im unmittelbaren Umfeld ihres Firmensitzes engagieren.
Ein stadtteilbezogenes Projekt ist zum Beispiel in München bei der Firma KPMG entstanden, die mit der Freiwilligenagentur Tatendrang kooperiert: Seit zwei Jahren wird direkt in der Nachbarschaft von KPMG gemeinsam mit einem internationalen Jugendzentrum, der IG Feuerwache, eine aufwändige Stadtteilrallye veranstaltet. Thema der Rallye 2010: Welche Betriebe gibt es auf der "Schwanthaler Höhe" und wer bildet aus? Könnte das etwas für mich sein?
Zwei achte Klassen der gegenüberliegenden Hauptschule waren in Kleingruppen im Stadtteil unterwegs und wurden dabei jeweils von einem KPMG-Mitarbeiter unterstützt. Es wurden Interviews geführt, Fotodokumentationen erstellt und gemeinsam an den Präsentationen für das Plenum gearbeitet. Die IG Feuerwache schätzt diese Kooperation sehr, es werden damit Nachbarschaft und Kommunikationswege über diesen einen Tag hinaus erleichtert. KPMG hat damit im Rahmen des „Make a difference day" in diesem Jahr elf Projekte durchgeführt, drei davon im eigenen Stadtteil „Schwanthaler Höhe/Westend".

Eine erfolgreiche Kooperation zwischen Wirtschaft und Vereinen ist in Bamberg entstanden: Die Bamberger Basketballmannschaft ist als Pokalsieger und zweimaliger Deutscher Meister zu einer festen sportlichen Instanz geworden. Gerade Kinder und Jugendliche interessieren sich für die Mannschaft, die Spieler und ihren Sport. Durchsetzungsvermögen, Teamfähigkeit und Kompromissbereitschaft sind Voraussetzungen für eine Mannschaftssportart. Beim gemeinsamen Basketballspiel haben Kinder und Jugendliche die Gelegenheit, einen fairen Umgang miteinander zu erlernen. Deshalb entwickelte der Verein ISO (Innovative Sozialarbeit) gemeinsam mit den „Brose Baskets" und mit Unterstützung durch die Diba-Bank

das Projekt „Baskidball“: Es umfasst eine offene Hausaufgabenbetreuung sowie im Anschluss einen offenen Basketballtreff. Kinder und Jugendliche haben hier also die Chance, nach der Schule nicht nur Unterstützung bei den Hausaufgaben zu erhalten, sondern im Anschluss auch noch ein sinnvolles Freizeitangebot zu nutzen: Egal welchen Geschlechts, Alters, welcher Nationalität oder Einstellung die Jugendlichen angehören: Das Angebot ist offen für alle, die Lust haben, Basketball zu spielen und neben dem freien Spiel etwas von erfahrenen Jugendtrainern und -spielern der Brose Baskets zu lernen.
Weitere Informationen im Internet unter www.baskidball-bamberg.de

Demographischer Wandel

Beispiele: Augsburg und Regensburg

Die Stadt Augsburg hat sich mit ihrem Modell „Der Augsburger Stern” erfolgreich an dem Bundesmodellprogramm „MehrGenerationenHaus“ beteiligt. In jedem Stadtteil sollte nach diesem Modell ein MehrGenerationenTreffpunkt entstehen, elf solcher Treffpunkte gibt es bereits. Dabei werden bewährte intergenerative Ansätze gebündelt und unter dem Dach der MehrGenerationen-Treffpunkte zusammengebracht. Unter einem Dach unterstützen also z.B. Senioren Kinder mit Sprachschwierigkeiten beim Lesenlernen und ermöglichen ihnen somit bessere Chancen im Bildungssystem. Auf der anderen Seite bringen Jugendliche ihre Kenntnisse mit neuen Medien ein und helfen Senioren im Umgang mit PC oder Handy. Je nach vorhandenen Strukturen werden unterschiedliche Ansätze entwickelt: z.B. in

Stadtteilbüchereien, Sozialpatensprechstunden, an KIDS-Standorten, Bürgerhäusern, in offenen Jugendtreffpunkten oder Altenclubs. Im Zentrum des Sterns steht die neue Stadtbücherei, von der Impulse intergenerativen Denkens in alle Stadtteile ausgehen, um so stadtweit die Umsetzung dieser Grundhaltung zu fördern.

„Regensburgs Nette Nachbarn – ReNeNa“ heißt ein Projekt, das die Rahmenbedingungen schaffen und fördern will, die Seniorinnen und Senioren ein selbstbestimmtes betreutes Wohnen in den eigenen vier Wänden ermöglichen. Die Ziele: Eine stadtteilbezogene Erfassung, Neu- bzw. Weiterentwicklung von bedarfs- und bedürfnisgerechten Engagementbereichen und die dauerhafte Vernetzung der Freiwilligen-Angebote, wie etwa Wohnungsanpassung, Kleinreparaturdienst, Besuchsdienst, Vorsorgeberatung und andere Dienste, die das „Betreute Wohnen zu Hause“ begleiten bzw. absichern. Das Projekt startete mit fünf Studentinnen und Studenten sowie fünf Seniorinnen und Senioren. Als Vertreter unterschiedlicher Lebensphasen machen sie zugleich den generationenübergreifenden Aspekt der neuen Freiwilligendienste deutlich. Langfristig sollen viele weitere Personen für das Projekt gewonnen werden, z.B. unter den 200 bereits im Seniorenbüro freiwillig Engagierten. Ergänzend zur fachlichen Begleitung und Qualifizierung durch das Landesnetzwerk BE Bayern werden den Freiwilligen projekt- und einsatzbezogene Bildungsmaßnahmen wie z.B. Aus- und Weiterbildung, Seminare, Supervision, Praktika und Praxisbegleitung, auch im Sinne einer zugewandten Anerkennungskultur ermöglicht. Die Stadt Regensburg und die Fakultät Angewandte Sozialwissenschaften der Hochschule Regensburg arbeiten in diesem Projekt eng mit der FreiwilligenAgentur Regensburg und dem Seniorenbüro zusammen.
Weitere Informationen im Internet unter www.freiwilligendienste-allergenerationen.de/renena-regensburgs-nette-nachbarn.html

Für eine neue Stadtteilpolitik!

Randnotiz aus dem Grußwort zur Tagung „Kraftquelle Bürgerengagement“ von Reiner Prölß

Früher wurde die Welt einmal als Scheibe gesehen, heute müssen wir uns die Welt der Politik für Stadtteile als Sechseck vorstellen:
1. Eck: Die kommunale Sozialpolitik, die abhängig ist von Bundes- u. Landesregelungen.
2. Eck: Die Bildungspolitik, die entscheidend ist für gelingende Integration in Arbeit und Gesellschaft.
3. Eck: Die Stadtentwicklungspolitik, die noch immer zu sehr auf bauliche, zu wenig auf Sozial- u. Bildungsinfrastruktur hin zielt.
4. Eck: Die Integrationspolitik, deren Zielgruppe z.B. in Städten wie Nürnberg über 50 Prozent der unter Sechsjährigen sind.
5. Eck: Die Stadtteilpolitik, die die Erkenntnis völlig ungleicher Voraussetzungen unterschiedlicher Stadtteile erkennen muss.
6. Eck: Das neue Feld der Engagementpolitik, das auch die Stadtteile erfassen muss.

Für das Zusammendenken dieser sechs Ecken brauchen wir eine neue Art kommunaler „Governance“: Weg von den „Versäulungen“, in denen Kindergärten und Schulen, Jugendarbeit und kulturelle Bildung, Vereine und Politik nebeneinander stehen und nur punktuell kooperieren; weg von einem Gerechtigkeitsbegriff, der alle Stadtteile gleich behandelt, obwohl die Problemlagen stark voneinander abweichen; weg von einer Stadtentwicklungslogik, die primär in gebauten Strukturen denkt und arbeitet; weg von einer politischen Kultur, die Beteiligungsformen mehr rituell als substantiell betreibt; weg von einem Verständnis von bürgerschaftlichem Engagement, das nur die eine oder andere „soziale Lücke“ stopft.

Stattdessen brauchen wir: Modelle struktureller Kooperationen zwischen verschiedensten Trägern; eine gezielte Unterstützung strukturschwacher Stadtteile; innovative Formen der Einbindung der „Stakeholder“ im Stadtteil; eine substantielle Zusammenarbeit mit bürgerschaftlich Engagierten – in Projekten, in Vereinen, in Kirchen usw. – im Sinne einer integrierten Stadtentwicklungspolitik, die eine „solidarische Stadtgesellschaft“ als wichtigsten Zielpunkt hat.

Kurz: Es geht um kooperierendes Denken und Handeln, das die Themen der Stadtgesellschaft möglichst an der Wurzel erreicht. Und das dabei zusätzlich die vorhandenen Ressourcen, das vorhandene Engagement als Kraftquelle wahrnehmen kann. Damit wir die Welt nicht als Scheibe, nicht als Sechseck, sondern als Kugel begreifen können.

Der Autor ist Referent für Jugend, Familie und Soziales der Stadt Nürnberg

Aus dem Landesnetzwerk

Neue Fortbildungsangebote
Für 2011 plant das Landesnetzwerk erstmals ein umfassendes Jahresprogramm zu den Themen „Freiwilligenmanagement", „Presse- und Öffentlichkeitsarbeit" sowie „Mein Recht im Ehrenamt". Die Workshops wenden sich an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter in sozialen Organisationen und Verbänden sowie Bildungs- und Kultureinrichtungen, die mit Ehrenamtlichen arbeiten.
Einzelheiten zu den verschiedenen Angeboten sowie Termine finden sich auf der Website des Landesnetzwerks www.wir-fuer-uns.de unter dem Menüpunkt „Fortbildung in Bayern".

Fortbildungs- und Tagungsangebote der Netzwerkpartner
Die Mitglieder des Landesnetzwerks bieten jeweils fachspezifische Fortbildungen und Tagungen an:
Die Landesarbeitsgemeinschaft für Freiwilligen-Agenturen/Freiwilligen-Zentren (lagfa) organisiert Fortbildungen speziell für ihre angeschlossenen Freiwilligenzentren.
Auf www.muetterzentren-in-bayern.de stellt der Landesverband Mütter- und Familienzentren in Bayern unter „Fortbildungen" ein vielseitiges Kursprogramm vor zu Themen wie „Buchhaltung im Mütter-/Familienzentrum", Rhetorik oder auch den Austausch von Spielideen und Hygieneschulungen.
Und auch die Selbsthilfekoordination (seko) Bayern bietet ein umfassendes Fortbildungsangebot für den Bereich „Selbsthilfe": Grundlagen einer erfolgreichen Selbsthilfearbeit können ebenso vermittelt werden wie Schulungen für Ärzte und Psychotherapeuten sowie Apotheker: www.seko-bayern.de unter „Selbsthilfe in Bayern – Fortbildungen".
Konferenzen und Fachtagungen der Initiative Bürgerstiftungen finden sich auf www.die-deutschen-buergerstiftungen.de unter „News", Informationen zu den Fachtagungen der Landesseniorenvertretung Bayern auf www.lsvb.info unter „Aktuelles".

Stand und Ausblick für die Qualifizierungsmaßnahmen im FDaG – Bayern
Das Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement entwickelte im Rahmen des Freiwilligendienstes aller Generationen eine Fortbildungsdatenbank, die seit August 2010 online verfügbar ist. Das Angebot richtet sich an engagierte Bürgerinnen und Bürger sowie an hauptamtliche Kräfte, die mit Freiwilligen zusammenarbeiten. Am 13. Oktober 2010 bietet ein Qualifizierungsgespräch den Trägern und Leuchtturmprojekten der Freiwilligendienste aller Generationen Gelegenheit zum fachlichen Austausch in Nürnberg. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht die Diskussion über den Ausbau bestehender Qualifizierungsangebote in Bayern. Für den Winter 2010 ist ein Fachtag für die Bürgerinnen und Bürger, die sich im Rahmen des Freiwilligendienstes aller Generationen engagieren, geplant.

Tagung

„Kraftquelle Bürgerengagement - Impulse für Stadt und Quartier"

Am 21. Juni 2010 veranstaltete das Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement in Kooperation mit dem Bayerischen Städtetag eine Tagung, die sich mit dem Thema „Bürgerschaftliches Engagement im sozialen Nahraum" befasste.

Die Hauptvorträge hielten Prof. Martina Wegner von der Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften der Hochschule München und Dr. Konrad Hummel vom Verband für Wohnen und Stadtentwicklung aus Berlin. Ein Grußwort sprach Reiner Prölß, Referent für Jugend und Soziales, Familie und Frauen der Stadt Nürnberg.

In vier Workshops sowie an acht Thementischen stellten zehn Referenten aus ganz Bayern ihre Projekte vor. 120 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, darunter Kommunalpolitiker, Stadtplaner, Quartiersmanager und haupt- wie ehrenamtliche Akteure diskutierten, wie Stadtteile zu vitalen und attraktiven Quartieren (weiter-)entwickelt werden können.

Programm und Beiträge stehen als pdf-Dateien zum Download auf unserer Internetseite unter www.wir-fuer-uns.de zur Verfügung (Menüpunkt „Materialien / Tagungen des Landesnetzwerks").

Meldungen

Wettbewerb „miteinander!": Kulturelle Vielfalt
Mit der Aktion „miteinander!" zeichnen Bayern 2 und die Abendschau des Bayerischen Fernsehens in diesem Jahr die besten ehrenamtlichen Initiativen für kulturelle Vielfalt in Bayern aus. Gesucht werden Privatpersonen, Gruppen oder Vereine in Bayern, die sich auf unterschiedlichste Weise für Kultur in all ihren Facetten engagieren. Zu gewinnen gibt es Preisgelder im Wert von insgesamt 20.000 Euro. Sie werden von den Sparda-Banken Nürnberg und München gespendet. Weitere Informationen unter www.br-online.de/miteinander. Einsendeschluss ist der 17.10.2010.

Fachtagung „Potenziale wecken – Alter gestalten"
Am 3. November 2010 findet in Fürth die erste große Fachtagung der Landesseniorenvertretung Bayern (LSVB) statt. Sie möchte auf die Bedeutung der Mitwirkung von Senioren bei der Gestaltung der Seniorenarbeit und Seniorenpolitik aufmerksam machen. Die LSVB versteht sich als Dachorganisation der kommunalen Seniorenbeiräte und Seniorenvertretungen und ist ein neuer Partner des Landesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement. Weitere Informationen zur LSVB unter www.lsvb.de.

Erste bayerische Selbsthilfekonferenz SUCHT
Am Samstag, den 13.11.2010 veranstalten die Selbsthilfekontaktstellen Bayern e.V. und das Bamberger Selbsthilfebüro die erste bayerische Selbsthilfekonferenz SUCHT. Eingeladen sind Betroffene und Angehörige sowie ihre hauptberuflichen Partner aus dem Hilfssystem. Im Anschluss findet eine Jubiläumsfeier anlässlich des fünfjährigen Bestehens des Bamberger Selbsthilfebüros statt. Weitere Auskünfte unter www.seko-bayern.de oder telefonisch unter 09 31 / 2 05 79 10.

Impressum

Der Informationsbrief „Engagiert in Bayern" erscheint vierteljährlich kostenlos.

Auflage: 5.200

Herausgeber:
Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement Bayern
Gostenhofer Hauptstr. 63
D-90443 Nürnberg

Tel.: 09 11 / 2 72 99 82-0
Fax: 09 11 / 9 29 66 90
E-Mail: lbe@iska-nuernberg.de
Internet: www.wir-fuer-uns.de

Geschäftsführer: Dr. Thomas Röbke